

semper et in saecula saeculorum. Amen), mit welcher u. A. auch jeder in der Kirche gesungene Psalm beschlossen wird. Auf die beiden Worte saeculorum. Amen fällt also jedesmal der Schluß von der Melodie des betreffenden Psalmentons. Bekanntlich sind nicht nur die Psalmchlüsse nach den acht Kirchentönen verschieden, sondern ein jeder Psalmton hat noch besondere Schlußformeln, Differenzen genannt. Um nun dem Sänger anzugeben, welche Schlußformel zu singen sei, setzte man die Melodie derselben über die Vocale der genannten Worte. (Gerbert, De cantu et musica sacra I, 337.) [W. Bäumer.]

Ewald, die beiden heiligen Martyrer, waren angelsächsische Priester und kamen nach längerem Aufenthalt in Irland gleich dem hl. Willibrord und seinen Genossen nach dem nordwestlichen Deutschland, in das Land der „Altsachsen“, mit der Hoffnung, hier wenigstens einige Seelen für das Christenthum zu gewinnen. Bei ihrer Ankunft wandten sie sich an einen Hofeschulzen (villius) mit der Bitte, sie zu seinem Häuptling (satrapa) zu führen. Jener aber und dessen Hofleute erkannten sie an ihren religiösen Uebungen als christliche Priester, und in der Furcht, dieselben möchten den Häuptling und durch diesen den ganzen District von dem alten Götterglauben abwendig machen, fielen sie über sie her, tödteten den einen (den weißen Ewald, wie er nach der Farbe seines Haupthaars genannt wurde) rasch mit dem Schwerte, den andern aber (den schwarzen) unter langen Qualen und warfen die Leichen in den Rhein. Einer ihrer zurückgebliebenen Gefährten Namens Lilmun (wohl kein Anderer, als der Gründer des Schottenklosters St. Martin zu Köln) fand, durch ein Traumgesicht belehrt, die Leiber der Martyrer auf und bestattete sie. Als dann Pipin von Heristal das Geschehene erfuhr, ließ er selbige zu Köln in einer Kirche am Rheinufer (b. i. in der alten Clemens-, jetzigen Cuniberti-Kirche) unter gebührenden Ehren beisetzen. So berichtet Beda (Hist. eccl. gent. Angl. 5, 11). Der Erzbischof Anno II. erhob die Gebeine dieser Heiligen 1074 am 3. October, dem Gedächtnistage ihres Martyrthodes, und schenkte die Häupter seinem Freunde, dem Bischof Friedrich von Münster. Nach Werner Rolewinc (De land. Westfal. 2, 1) wurde schon im Mittelalter das Andenken dieser beiden Blutzeugen zu Laer im Münsterlande, zu Hoya an der Weser und zu Aplerbeck an der Emscher (in der Nähe von Dortmund) besonders gefeiert. Letztern Ort hält wie W. Rolewinc, so ebenfalls die Volkstradition für die Stätte ihres Todes, an welche noch bis heute der sog. Mordhof daselbst durch seinen Namen erinnern soll. Auch das Proprium Coloniense vom J. 1650 hat diesem Volksglauben Rechnung getragen und sagt daher: In Imscharam eos in Rhenum evolvendos proieciorunt. Dagegen heißt es in einem Kölner Notturnale aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch einfach: in Rhenum, wie bei Beda.

Den Namen Mordhof aber von dem Martyrium abzuleiten, erscheint bedenklich sowohl wegen der Ungebräuchlichkeit des Ausdrucks Mord in der niederdeutschen Sprache, als wegen der manchen analogen Localnamen Mordtaul, Mordgasse zc. Auch war damals die Emscher-Gegend wohl noch nicht sächsisch geworden; die zwischen der mittlern und untern Lippe und Kuhr wohnenden Vorucuarier wurden erst einige Zeit, nachdem der hl. Suitbertus bei ihnen das Evangelium verkündigt hatte, von den Sachsen unterjocht, nach dem Gange der Erzählung Beda's aber fällt die Bischofsweihe des hl. Suitbertus (693) und dessen Auftreten unter den Vorucuariern (Beda l. o. cap. 12) später als der Martyrthod der beiden Ewalde (l. o. cap. 11). Das Martyrologium Bodas setzt deren Herüberkunft sogar gleichzeitig mit der des hl. Willibrord, also in das Jahr 689 oder 690. — Um den Wortlaut von Beda's Bericht und die Uebersetzung, in welcher die Namen „Laer“, „Beel“ und „Emscher“ anscheinend schon von Altersher sich behauptet haben sollen (?), miteinander in Einklang zu bringen, hat unlängst Troß auf die Umweit des Einflusses der Emscher in den Rhein in der Gemeinde Beel gelegene Bauerschaft Laar als die mutmaßliche Stelle der Ermordung der Heiligen hingewiesen. Allein diese letztegedachten Ortshafte Beel und Laar sind sogar in der Folge niemals sächsisch geworden, sondern immer fränkisch geblieben. Ferner hatte der Rhein in alter Zeit in dieser Gegend einen mehr westlichen Lauf (längs Neuf und Rheinberg), wogegen im Norden der Lippemündung der eine Hauptarm desselben östlich von dem gegenwärtigen Strombett, also um so näher der Grenze Westfalens vorbeifloß. Daß nordwärts von der Lippe die hl. Ewalde den sächsischen Boden betraten und alsbald mit ihrem Blute tränkten, ist in Anbetracht der Umstände, unter denen ihre Ankunft erfolgte, um so wahrscheinlicher, weil dort in dessen unmittelbarer Nachbarschaft außer der alten Besetzung des Kölner Domstiftes zu Lanten insbesondere auch die Thätigkeit ihres Landesherrn, des hl. Willibrord, an beiden Ufern des Niederrheins (zu Rindern bei Cleve, zu Emmerich zc.) nachweisbar ist. Positive Stützen aus Andeutungen älterer Schriftsteller oder aus der Tradition lassen allerdings zu Gunsten dieser Annahme sich nicht beibringen. (Vgl. Boll., Octobr. II, 180—207; Strunok, Westfalia sacra, ed. Giefers II, 11—18; Alberdingk-Thijm, Der hl. Willibrord, deutsche Ausg. von Troß, Münster 1863; Ribus, Gründungsgesch. der Stifter und Pfarreien des Bisthums Münster I, 178 ff. 373 ff. Die von dem Scholaster Heinrich zu St. Cunibert in Köln um 1224 verfaßte Historia nova bb. Ewaldorum ist noch nicht wieder aufgefunden.) [Evelt.]

Ewige Anbetung, s. Anbetung.

Ewiger Jude, s. Jude.

Ewiges Gebet, s. Gebet.

Ewiges Licht, s. Licht.